

Kino im Kopf

Gutes Vorlesen heisst, Geschichten und Bilder in die Köpfe der Zuhörer zu zaubern.



Liest jemand eine Geschichte spannend und mit Leidenschaft vor, hängen die Zuhörer – ob gross oder klein – gebannt an den Lippen des Vorlesenden.

Bild Pixelio

■ Von Beate Pfeifer

«Kein Laut war zu hören ausser Mos Stimme, die Buchstaben und Wörter zum Leben erweckte», schreibt Cornelia Funke in ihrem Buch «Tintenherz». Und genau das ist es, was gutes Vorlesen ausmacht. Wenn die Zuhörer gebannt der Geschichte lauschen, die ihnen jemand vorliest.

Das bestätigt auch Lukas Sarasin, ehemaliger Dozent an der Hochschule für Heilpädagogik und Jurymitglied beim Vorlesewettbewerb der Buchhandlung Wortreich. «Sobald ich einen Text lese, wird er zum Leben erweckt», erklärt er. Deshalb könne auch ein Text, der von zwei verschiedenen Vorlesern vorgetragen wird, völlig anders daherkommen. «Es ist das Individuum, das die Qualität ausmacht», so Sarasin weiter. «Deshalb kann auch nicht jeder Vorleser berühren.»

Vorleserin im Altersheim

Marina Glarner liest seit rund zehn Jahren einmal monatlich den Senioren im Altersheim Elm vor. Meist liest sie aus Biografien oder Literatur aus dem Glarnerland, Geschichten, die möglichst nahe an der eigenen Biografie der Bewohner sind. «Ich muss mich auf die Leute einlassen, das heisst auch, ich muss laut und deutlich lesen», sagt sie. «Deshalb kann ich in der Betonung nicht so variieren.» Um die Konzentration der Zuhörer über die gesamte Zeit aufrechtzuerhalten, unterstützt sie die Geschichten mit

Bildern oder Gegenständen, die im vorgelesenen Buchausschnitt auftauchen. So zeichnet sie beispielsweise die vor rund 80 Jahren typische Frisur einer Hebamme, Hauptfigur der aktuell vorgelesenen Biografie, auf ein Flipchart. Oder sie lässt die zuhörenden Senioren kurze Textpassagen selbst lesen. Es sei wichtig, sich auf die Zuhörer einzustellen und sich gut vorzubereiten. «Die Auseinandersetzung mit dem Text, das Gestalten der Stunden und das Zusammensitzen – das würde ich auch noch machen, wenn ich eine

Million Franken gewinnen würde», sagt Marina Glarner. «Vorlesen ist nach wie vor das Schönste für mich.»

Die Zuhörer oder besser Zuhörerinnen – Männer kommen nur selten zu den Lesungen – sind jedenfalls sehr angetan. «Komplimenten», sagen sie unisono nach der Stunde. «Sie liest einfach so schön vor.»

«Gutes Vorlesen ist, wenn sich keiner langweilt.» Davon ist der Schauspieler und Hörbuchsprecher Rufus Beck überzeugt. Und der sollte es wissen, denn schliesslich liest er professionell vor, zum Beispiel für Hör-CDs. «Wenn man als Vorleser überzeugen will, muss man sich auf die Geschichte einlassen», schreibt er in seinen Tipps zum Vorlesen. «Insofern hat gutes Vorlesen nur zum Teil mit Talent oder einer guten Stimme zu tun. Das Wichtigste sind das Denken und die Fantasie. Die Zuhörer merken, wenn man etwas unbedacht oder fantasielos vorliest. Dann wird es langweilig.»

Texte interessant vorzulesen, ist eine Kunst, die man lernen kann

Um gut vorlesen zu können, sind drei Dinge wichtig: die Atmung, die Stimme und die Artikulation. «Das ist eine Dreierheit», erklärt Lukas Sarasin. «Und jetzt beginnen die Schwierigkeiten, weil ich jetzt mit dem eigenen Körper arbeiten muss.» Das «drin sein» beim Vorlesen werde von der Atmung getragen. Die Stimme übermittle alle emotionalen Stimmungen eines Textes. Und dann sei noch die Genauigkeit bei der Artikulation wichtig. «Das ist wie beim Stricken, wo man keine Masche fallenlassen sollte», verdeut-

VORLESEWETTBEWERB IN DER BUCHHANDLUNG WORTREICH

Die Buchhandlung Wortreich in Glarus führt zum sechsten Mal einen kantonalen Vorlesewettbewerb durch. Mitmachen können alle fünften Primarklassen.

In der ersten Runde erhalten alle Lehrer der fünften Primarklassen im Kanton einen Text und einen Bewertungsbogen. Den Text müssen die Schüler vor dem Lehrer ohne Vorbereitung vorlesen. Der Lehrer entscheidet, mit der Hilfe des Bewertungsbogens, wer Klassensieger wird. In der zweiten Runde lesen die Klassensieger einer Jury einen Text ohne Vorbereitung vor. Aus der zweiten Runde gehen dann je ein Gemeindegewinner der Gemeinden Glarus Süd, Nord und Mitte hervor.

Im Finale, am Freitag, 21. November, um 19 Uhr im Wortreich, müssen die Schüler einen vorbereiteten Text vor der Jury und dem Publikum vorlesen sowie einen sehr kurzen Medientext ohne Vorbereitung. Die Jury wird nach einer Bedenkzeit den kantonalen Sieger bestimmen. Jurymitglieder sind Martin Beglinger aus Glarus, Redakteur beim «Magazin» des «Tages-Anzeigers», Claudia Kock Marti aus Engi, Redakteurin der «Südosstschweiz» und Ethnologin, sowie Professor Lukas Sarasin aus Glarus, diplomierter Logopäde und ehemaliger Inhaber einer Praxis für Artikulation, Atmung und Stimme in Zürich.

licht Sarasin seine Aussage. «Man darf keinen Laut vernachlässigen, muss spüren, wo jeder Laut gebildet wird.» Es gäbe Vorleser, die nuscheln, Endsilben verschlucken oder zu schnell sprechen und auch diejenigen, bei denen man spüre, dass sie sich selbst darstellen wollen – und nicht den Text. Solcherlei Vorleser sind kein Genuss für die Zuhörer. Dennoch könne grundsätzlich jeder Texte interessant vorlesen, wenn er authentisch bleibe – eben jeder auf seine eigene Art. Aber es ist nicht leicht, sich vor ein Publikum zu stellen und einen Text vorzulesen. «Es gibt nichts Persönlicheres als die Stimme und die Sprache eines Menschen. Stimme, Artikulation und Atmung sind die Visitenkarte eines jeden Menschen», so Sarasin. Deshalb sei die Schulung dieser Dreierheit auch immer eine Persönlichkeitsschulung. «Ich muss meine Fähigkeiten und Schwächen einbeziehen, wenn ich das lerne.

Kultur des Vorlesens

«Die Art und Weise zu sprechen, hat bei uns keine Kultur», beklagt der ehemalige Dozent. «Im alten Griechenland hatten wir die Rezipitation. Das musste gelernt werden. Aber heute, zum Beispiel unsere Politiker, haben das professionelle Sprechen nicht gelernt – das ist furchtbar.» Heute werde nur bei Radio und Fernsehen und in der Schauspielerei professionell gesprochen. Und auch in der Schule sei es teils katastrophal, wie die Kinder lesen. Nicht weil sie schlecht lesen, sondern weil sie das Lesen «erledigen». Dennoch könne man von den Lehrern nicht auch noch verlangen, dass sie professionelles Sprechen und Lesen vermitteln. Dafür reiche die Zeit nicht aus.

Hör-CDs – die moderne Art des Vorlesens

Eine Art des Vorlesens hat heutzutage gros-

GESCHICHTE DES VORLESENS

In früheren Zeiten, in denen nur wenige Menschen lesen und schreiben konnten, diente das Vorlesen dem Zweck, Texte wortgetreu zu übermitteln. Daneben gab es aber schon in der Antike die Tradition des Vorlesens zum Zeitvertreib und Genuss für Leserinnen und Leser. Die römische Oberschicht pflegte bei Festen und Gastmählern, in einem eigens dafür eingerichteten «Auditorium» Lesungen von gesellschaftspolitischen und literarischen Texten zu veranstalten.

In den letzten Jahrhunderten befriedigte das Vorlesen das Bedürfnis der Menschen nach Unterhaltung am Feierabend. Allabendlich wurde der ganzen Familie Literatur zum Zweck der Bildung und Erbauung vorgelesen. Im Zeitalter der technischen Unterhaltungsmedien gehört eine solche Szene der Vergangenheit an. Heute gibt es, abgesehen von besonderen Lesungen für ein literarisch interessiertes Publikum, im Grunde nur noch das Vorlesen für Kinder, und auch dieses nimmt mehr und mehr ab. Vorlesen braucht Zeit, Zuwendung und innere Ruhe. Gerade daran mangelt es im Alltag immer mehr.

Quelle: «Lese-Infos: Vorlesen? Vorlesen!», herausgegeben vom Hessischen Kulturministerium 2007

sen Zulauf, nämlich Hör-CDs, in denen mehr oder weniger bekannte Schauspieler und Synchronsprecher literarische Werke vorlesen. Diese «bequeme» Art des Vorlesens nutzen viele Eltern und schenken ihren Kindern Hörbücher statt ihre eigene Zeit und Stimme. Doch trotz der hohen Qualität der Hörbücher fehlt den CDs das Moment des sozialen Bezugs. Hörbücher können nicht flexibel auf die Erklärungs- und Gesprächsbedürfnisse der kindlichen Zuhörer eingehen, ihnen beispielsweise die Angst bei einer unheimlichen Szene nehmen oder mit ihnen lachen, wenn eine Textpassage spassig daherkommt. Die Unabhängigkeit, die Kinder mit der Hörspiel-CD gewinnen, werde durch den Verlust an personaler Beziehung erkauft, schreibt Bettina Hurrlemann bereits 1990 in «Die Grundschulzeitung».

Neben den Hör-CDs gibt es mittlerweile auch Computerprogramme, in die man einen Text eingeben kann und dieser wird dann von ei-

ner Stimme vorgelesen. Man kann sogar zwischen verschiedenen Stimmen wählen. Das Ganze hört sich überraschend lebendig an, dennoch fehle solchen «Computer-Vorlesern» die Emotionalität. «Da fehlt die Atmung. Das ist sachlich. Das ist tot. Wenn es dabei um Literatur geht, ist das eine Diskriminierung der literarischen Leistung», so Sarasin. Ein Vorleser habe jede Chance, einen Text zum Leben zu erwecken. «Die menschliche Stimme hat viele Dimensionen, die elektronische Stimme hat höchstens zwei.»

Das Vorlesen lebt weiter

Das Vorlesen, welches seit Jahrhunderten praktiziert wird, gibt es also auch heute noch – allerdings in veränderter Form. Denn auch heutzutage hören viele Menschen gerne einem Vorleser zu. Sei es mittels einer Hör-CD oder live bei einer öffentlichen Lesung. Letztere werden beispielsweise von den Glarner Buchhandlungen organisiert.



Nachdem Marina Glarner einzelne Textpassagen vorgelesen hat, zeigt sie ein Buch herum, dass das Vorgelesene bildlich untermalt. So kann sie sich der ungeteilten Aufmerksamkeit der Zuhörenden sicher sein. Bild Beate Pfeifer